

danach die Raumbedürfnisse der großen Abteilungen. Sodann wurde der Entwurf der Neuaufstellung genau durchgearbeitet, in Geschoßpläne eingetragen, mit Angabe der auf jedes Gestell entfallenden Formatkombination und ein Exemplar der Pläne der Firma W. Netter und Jacobi (Lipman) übergeben, die zur richtigen Einhängung der Bücherbretter verpflichtet war.

Es war nun die Aufgabe, den Umzug bei voller Aufrechterhaltung der Ordnung und unter größter Schonung der Bücher so rasch als möglich durchzuführen. Zu diesem Zweck wurden drei Lastenaufzüge an das alte Gebäude angebaut und durch gedeckte Brücken mit den verschiedenen Geschossen verbunden. Im Neubau standen wiederum zwei Aufzugsanlagen zur Verfügung.

Am 1. März begann der eigentliche Umzug, bei dem 140 Arbeiter beschäftigt waren, in Kisten, die zur Erleichterung des Einsetzens und Herausnehmens vorn, bis auf eine niedrige Wand von 10 Zentimeter, offenstanden. Für die Großfolio-bände mußte ein besonderes Verfahren eingeschlagen werden, die kleineren wurden seitlich in Kisten gelegt, die großen in besonderen Paketen übergeführt. 210 Kisten waren zur Vermittlung des Umzuges vorhanden. Im ganzen waren 4666 Ladungen zu befördern, die 35 357 Reihen umfaßten; bei vierzehn vollen Arbeitstagen kamen somit auf den Tag durchschnittlich 333 Ladungen. Schon am 15. März war der Umzug im wesentlichen beendet, die Bücher aufgestellt, auch die Schausammlung bereits in guter Ordnung, so daß dem Besuch des Kaisers, der sich für den 15. März angekündigt hatte, mit Ruhe entgegengekehrt werden konnte. Bereits am 23. März konnte der Zeitschriftenaal für die Benutzung geöffnet werden, einige Tage später der Lesesaal.

So befindet sich nunmehr die Königliche Bibliothek in neuen Räumen, wenn auch zum Teil in provisorischen. Der Lesesaal sowie die Beamtenzimmer, die jetzt der Königlichen Bibliothek zugewiesen sind, werden später den Zwecken der Universitätsbibliothek dienen, nachdem die Räume für die Königliche Bibliothek, die sich noch im Bau befinden, fertiggestellt sein werden.

Wie aus dem Aufsatz des Herrn Geheimrat Schwente zu ersehen, sind die Vorarbeiten zu dem Umzug derartig geschickt angeordnet worden, daß sie sich nicht nur als durchaus zweckmäßig erwiesen, sondern auch ermöglicht haben, den Umzug in noch kürzerer Zeit, als geplant, zu vollziehen.

\* \* \*

Ich habe schon öfter auf die Instruktionen für die alphabetischen Kataloge der preussischen Bibliotheken aufmerksam gemacht und ihr Studium namentlich Antiquaren warm empfohlen. Ist auch das, was hier für die Bibliotheken vorgeschrieben ist, nicht ohne weiteres und besonders nicht in seinem ganzen Umfange für den Antiquar verwendbar, so wird die genaue Kenntnis dieser Anleitung sicher dazu beitragen, die antiquarischen Kataloge bibliographisch genauer und dadurch für die Wissenschaft brauchbarer zu gestalten. Namentlich sind auch die Bemerkungen über anonyme Werke, Interpunktionen usw., hinsichtlich derer in Antiquarkatalogen sich eine große Verschiedenheit geltend macht, äußerst beachtenswert.

Die Benutzung wird durch ein ausführliches Sachregister erleichtert.

Nachdem das Werk lange Zeit gefehlt hat, ist vor kurzem die zweite Ausgabe im Verlag von Behrend und Co.\*) erschienen und nun wiederum allgemein zugänglich.

\* \* \*

\* Instruktionen für die alphabetischen Kataloge der Preussischen Bibliotheken vom 10. Mai 1899. Zweite Ausgabe in der Fassung vom 10. August 1908. Gr. 8°. Berlin, Behrend & Co. 1909. X, 179 Seiten. Br. 4 M 80 J, Lwd. 5 M 60 J.

Börseblatt für den Deutschen Buchhandel. 76. Jahrgang.

Das neueste Doppelheft (8/9) des Jahrgangs 1909 des Zentralblatts für Bibliothekswesen enthält eine Anzahl auch für den Buchhändler sehr beachtenswerter Aufsätze. Zuerst sei des Berichts über die zehnte Versammlung Deutscher Bibliothekare in Münster i. W. am 3. und 4. Juni dieses Jahres gedacht und namentlich seien die Referate von Schwente: »Die Berliner Zettelbrude«, von A. Geiger: »Bibliotheksfunktionen«, E. Jaeschke: »Vorbildung und Ausbildung weiblicher Hilfskräfte im Bibliotheksdienste«, endlich des Referats von Krüger: »Bücherbestellungen mit abgekürztem Titel« hervorgehoben. Am meisten interessieren werden die Referate von Geiger und Krüger. Das erstere über Bibliotheksfunktionen fordert neben den regelmäßigen Zuwendungen, die der Staat den Bibliotheken macht, auch außerordentliche von Seiten der Privaten, da es dem Staate kaum möglich sein wird, die Bedürfnisse der Bibliotheken in ausreichender Form zu befriedigen. Wenn man nun auch auf dem Standpunkt stehen mag, daß es durchaus Aufgabe des Staates sei, für die Bedürfnisse der Bibliotheken zu sorgen, so wird sich doch praktisch mit dieser Forderung so lange nichts anfangen lassen, als die Finanzen im Deutschen Reiche und in den Einzelstaaten eine ausreichende Berücksichtigung dieser Kulturinteressen nicht zulassen, und es erscheint ebenso wünschenswert im Interesse der Bibliotheken wie des Buchhandels, daß die amerikanische Gepflogenheit, Bücherfunktionen in größerem Umfange zu machen, in Deutschland mehr als bisher Eingang findet, wenn auch an Summen, wie sie Carnegie und andere Multimillionäre gespendet haben, nicht zu denken ist. Bisher ist ja schon manches in dieser Beziehung geschehen, und sind namentlich für die Königliche Bibliothek in Berlin mehrfach bedeutende Summen von Gönnern flüssig gemacht worden. Aber eine liebe Gewohnheit unserer reichen Leute ist dies bisher noch nicht geworden. Es wird aber häufig dem Buchhändler möglich sein, Kunden auf diese Gelegenheit, der Wissenschaft und dem Buchhandel zu nützen und sich damit ein Denkmal zu setzen, hinzuweisen, und der Zweck dieser Zeilen ist den einzelnen Buchhändler darauf aufmerksam zu machen.

Wie groß das Mißverhältnis zwischen den für den Bücherkauf jährlich erforderlichen und den den Bibliotheken zur Verfügung stehenden Beträgen ist, ist von Roquette, ferner von Milkau und anderen unwiderleglich nachgewiesen worden, und Beispiele braucht man hierfür nicht anzuführen. Während Erman 45 000 Mark als den unbedingt notwendigen Mindestbetrag eines Anschaffungsfonds für die Bedürfnisse einer Bibliothek betrachtet und für die preussischen Universitätsbibliotheken eine abgestufte jährliche Dotierung von 45 000 bis 60 000 Mark vorschlägt, hat der größte Teil der preussischen Universitätsbibliotheken noch nicht die Hälfte dieses Betrages zur Verfügung. Daß bei einem solchen Zustande von Ausfüllung von Lücken nicht die Rede sein kann, ist ohne weiteres klar, und hier ist die Stelle, wo Privatschenkungen einzusetzen hätten.

Das Referat von Jaeschke über die Vorbildung weiblicher Hilfskräfte im Bibliotheksdienste mag namentlich den Antiquaren zum Nachdenken empfohlen werden. Bei dem so spärlichen Nachwuchs männlicher Antiquare wird man nach und nach dazu übergehen müssen, mehr und mehr Damen auch im Antiquariat zu beschäftigen. Selbstverständlich würden solche, die im Bibliotheksdienste ausgebildet sind oder Bibliothekarinnenschulen besucht haben, vorgezogen werden. Aus diesem Grunde sei den Leitern von Bibliothekarinnenschulen auch an dieser Stelle nahegelegt, bei der Ausbildung ihrer Schülerinnen so viel als möglich auch auf die Arbeiten des Antiquariats Rücksicht zu nehmen.

\* \* \*

(Schluß folgt.)